

Es heißt ferner daselbst, der Buchhändler habe den Gelehrten die ἀπομνημονεύματα des Xenophon vorgelesen, woraus die Art und Weise erhellt, wie es den damaligen Gelehrten möglich ward, ein Buch kennen zu lernen und zu beurtheilen, wovon manchmal in der ganzen Stadt nur ein Exemplar vorhanden war, — „nämlich sie haben in dem Buchladen zusammen kommen müssen, allwo ihnen das Buch vorgelesen worden.“

(Etwas Aehnliches ließe sich ohne Zweifel zu gemeinschaftlichem Vortheil bei uns einführen, namentlich da, wo das Locale unserer Buchhändler nicht allzu beschränkt ist. So war es früher bei Perthes und Besser in Hamburg — namentlich als Friedrich Perthes noch dort war — für die Gelehrten und Freunde der Literatur eben so angenehm als nützlich, sich zu bestimmter Stunde in dem hübschen geräumigen Laden zu treffen, und wenn auch nicht Bücher vorlesen zu hören, doch das Neue anzusehen, Auskunft darüber zu erhalten und sich gemeinschaftlich über die neuen Erscheinungen der Literatur und Kunst zu besprechen. Mitunter ist es noch so in der genannten großartigen Sortimentshandlung; aber nicht mehr wie es war, weniger offen und mehr zufällig.)

Es heißt ferner in dem genannten Buche:

„Obgleich manchmal die Bücher von schlechten Schreibern nicht eben zum Besten geschrieben waren, so lobt doch jeder Kaufmann gern seine Waare, und daher kam es, daß diejenigen, die es nicht verstanden, oft hintergangen wurden. Manchmal mochten auch die Buchhändler selbst nicht viel verstehen, und werden deswegen von dem Luciano durch die Hechel gezogen.“

Was den Preis der Bücher anbelangt, so mußten damals die Gelehrten tief in den Beutel greifen, oder, — wie der alte Autor sagt — in die Büchse blasen. Denn das Abschreiben erforderte nicht allein mehr Unkosten, sondern die Exemplare waren auch selten zu haben. So mußte z. B. Plato einmal für die Bücher des Pythagoras 100 Minas (etwa 2000 Thaler), Aristoteles aber für die Werke des Speusippus drei Talente (etwa 3600 Thlr.) bezahlen.

Bei solchen Preisen ist es nicht zu verwundern, daß auch damals schon unrechtliche Abschreiber (wie bei uns Nachdrucker) vorkamen, und diese Leute wurden sprichwörtlich mit dem Namen Hermodorus bezeichnet, weil ein Mann dieses Namens (der jedoch bei Andern nur als ein bedeutender Buchhändler erwähnt wird), — ein Zuhörer Platonis, dessen Discurse fleißig nachschrieb, sie in Sicilien verhandelte und groß Geld machte.“

Möchte es doch bald dahin kommen, daß unter uns, im Sinne jenes Sprichworts, kein Hermodor mehr zu finden wäre! — r.

Fortdauernder Nachdruck.

Herr Heyer, Vater, in Sießen, hat vor einiger Zeit die Buchhandlungen per Circuitair ausführlich von

einer mit Mäcken in Reutlingen geführten Correspondenz benachrichtigt, deren wesentlichen Inhalt wir des allgemeinen Interesses wegen hier mittheilen.

Mäcken proponirt: obgleich die nun auch in Württemberg zu erwartenden Nachdruckverbote nicht rückwirkend seyn, mithin ihm das Recht nicht nehmen könnten, die 800 bis 1000 classischen Werke seines Verlags-Katalogs auch ferner neu aufzulegen, — dennoch diesem Geschäft freiwillig zu entsagen, wenn man ihm seinen Vorrath von Nachdrucken für die Druckkosten abkaufe u. c., und bemerkt dazu: „daß uns keine andern Gründe (als der Wunsch, dem Nachdruck gänzlich ein Ende zu machen), motiviren, mag der Umstand beweisen, daß unser Verlags-Katalog sich in den Jahren 1832 und 33 um 92 Artikel bereicherte u. c.“

Später, im Juni, proponirt Mäcken noch 20 pC. Rabatt vom Druckpreise mit dem Zusatz, daß von „Mackeldey's Lehrbuch“ 500 bei ihm bestellt wären, und schließt dies Schreiben mit den drohenden Worten: „verführerisch klingen diese Aufforderungen, da wo die Hand nicht geboten wird, sie abzulehnen, wenn nicht für uns, doch für Andre, auf die wir manchmal Einfluß haben.“

Anfangs November erfuhr darauf Herr Heyer, daß der ange drohte Nachdruck seines Mackeldey wirklich in Canstadt bei Richter erschienen sey! — Und das ist nicht etwa das einzige Beispiel der Art aus unsern Tagen. In No. 46. des Krieger'schen Wochenblatts zeigt die Sander'sche Buchhandlung an, daß der „berüchtigte Mäcken die 15. Auflage von Melkenbrecher's Taschenbuch nicht nur ganz wörtlich nachgedruckt,“ sondern auch den Titel in „Melkenbr. Handbuch, 16. Auflage“ verändert und überdies „Ankündigungen unter falschen Firmen“ verbreitet habe. — Man sieht, auf welche ehrenvolle Weise der Mann die vielleicht nur kurze Frist noch wahrnimmt, um die 800 bis 1000 Werke seines Verlags-Catalogs möglichst zu vermehren, und sich das vermeintliche Recht zu sichern, auch in Zukunft um so viel mehr Werke neu aufzulegen! —

Den Erfolg müssen wir erwarten: vorläufig läßt sich nichts thun, als immer von Neuem die Rechtlichen vor Mäcken und Consorten zu warnen. Aus diesem Grunde fügen wir noch hinzu, daß in demselben Blatte die F. Volke'sche Buchhandlung in Wien eine Correspondenz mit G. Heckenast in Pesth hat abdrucken lassen, woraus erhellt, daß der Letztere nicht nur wissentlich, Nachdrücke verkaufte, sondern auch unterm 18. October d. J. geradezu erklärt: „durch eine neue Bestellung auf den Nachdruck der Raimann'schen Pathologie, sich die Original-Ausgabe entbehrlieh machen“ zu wollen, — weil Volke's Buchhandlung, nur wegen des, trotz vorhergegangener Beschwerde, öffentlich fortgesetzten Vertriebs jenes Nachdrucks, die Geschäftsverbindung mit ihm aufzuheben für gut fand.

Es ist zu wünschen, daß alle achtungswerthen Buchhandlungen Deutschlands solche und ähnliche Fälle stets öffentlich bekannt machen, damit bis zum Erscheinen ei-